

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Toralf Nowatzki: Erstnachweis Iberienzilpzalp *Phylloscopus ibericus* für das  
Land Brandenburg

## Erstnachweis Iberienzilpzalp *Phylloscopus ibericus* für das Land Brandenburg

Toralf Nowatzki

NOWATZKI, T. (2020): **Erstnachweis Iberienzilpzalp *Phylloscopus ibericus* für das Land Brandenburg. Otis 27: 117–119**

Mit Hilfe eines Smartphones konnte ein zunächst unbekannter, aber auffälliger Gesang aus einem Laubwaldbereich bei Schwarzheide, Landkreis Oberspreewald-Lausitz, aufgenommen werden. Eine Sichtung des Vogels gelang nicht. Die Tonaufnahme wurde an die Avifaunistische Kommission Brandenburg übermittelt. Durch einen Vergleich des Sonagramms eines Iberienzilpzalps aus Spanien mit der vorliegenden Tonaufnahme konnte die Art eindeutig bestimmt werden. Dieser Nachweis ist der 28. dokumentierte Beleg bis 2017 für Deutschland und der Erstnachweis für das Bundesland Brandenburg.



NOWATZKI, T. (2020): **First record of the Iberian Chiffchaff *Phylloscopus ibericus* for the State of Brandenburg. Otis 27: 117–119**

An at first unknown, but striking song, coming from deciduous woodland near Schwarzheide, Rural District of Oberspreewald-Lausitz, was recorded with a smartphone. The bird was not seen. The audio recording was sent to the Brandenburg avifaunistic commission. The species was unequivocally identified by comparing the recording with a sonogram of a Spanish Iberian Chiffchaff. The record is, up to 2017, the 27<sup>th</sup> to be documented for Germany and the first for Brandenburg.

Toralf Nowatzki, Bahnhofstraße 27, 01968 Senftenberg, E-Mail: toralf.n@freenet.de

Ich unternahm am 26.05.2017 eine Radtour. Es war ein warmer Frühlingstag, 26°C und heiter bis wolkig (Haufenwolken). Unter anderem wurde auch die Ortslage Schwarzheide, Landkreis Oberspreewald-

Lausitz, und Umgebung befahren. In der Nähe des Laugkteiches (51.48 N 13.85 E) musste ich gegen 16:15 Uhr aufgrund einer Radpanne halten. Nach erfolgter Schadensbehebung beobachtete ich zunächst



Abb. 1: Vegetation am Ort der Feststellung.

Vegetation at the location of the recording. Foto: T. Nowatzki

Mönchsgrasmücken und Schwanzmeisen. Dabei war auch ein auffälliger Gesang, der nicht bestimmt werden konnte, aus dem angrenzenden Laubwald zu hören. Zunächst maß ich dem Gesang keine besondere Bedeutung bei, da ich zu dieser Zeit zwar ornithologische Grundkenntnisse besaß, allerdings viele Gesänge und Rufe noch nicht bestimmen konnte.

Ein Betreten des Waldes war aufgrund einer Einzäunung nicht möglich. Versuche, den singenden Vogel optisch zu entdecken, blieben leider erfolglos. Aufgrund der akustischen Wahrnehmung erfolgte jedoch eine Bewegung des Vogels innerhalb des umzäunten Areals; er hielt sich wohl eher im unteren Vegetationsbereich, also nicht in den Baumkronen, auf (Abb. 1). Schließlich wurden im Rahmen meiner circa 30minütigen Beobachtung mit dem Smartphone kurze Videosequenzen aufgenommen. Dieses Verfahren nutzte ich bisher und wird auch bei anderen, mir optisch und/oder akustisch unbekanntem Beobachtungen angewendet und hat sich bewährt.

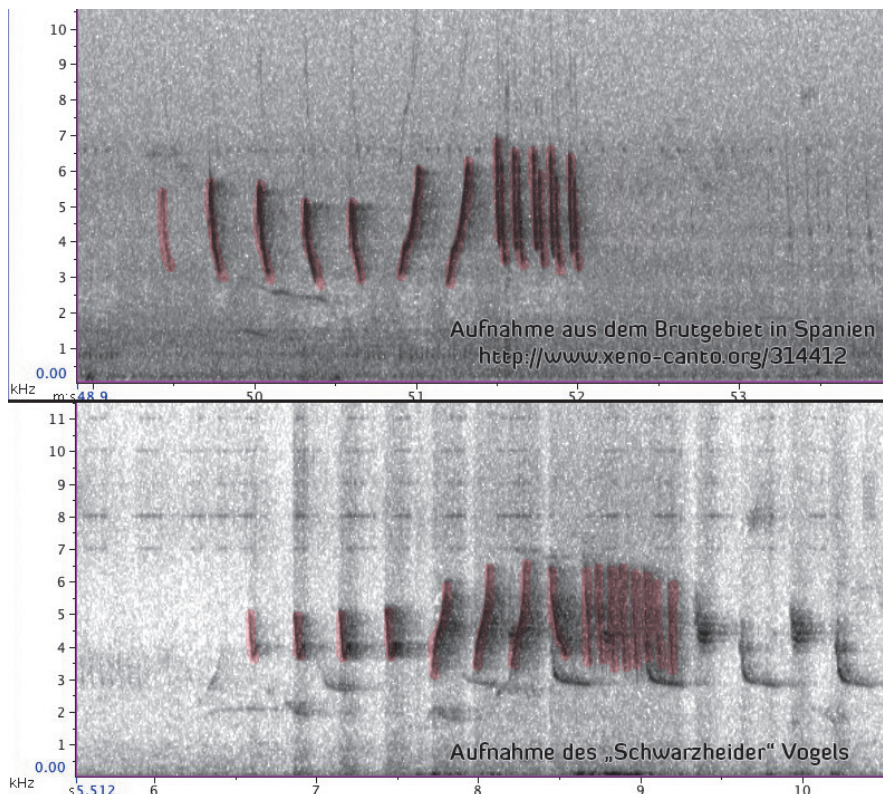
Eine spätere Bestimmung und Besprechung zu diesem Fall sollte mit Timo Schneider bei der nächsten gemeinsamen Exkursion erfolgen.

Zum Auswerten der Aufnahmen kam es jedoch in diesem Fall - auch aufgrund des dazwischen liegenden Pfingstwochenendes - erst am 10.06.2017.

Timo Schneider konnte anhand der Aufnahme keine eindeutige Bestimmung vornehmen. Eine gemeinsame Nachkontrolle des Gebietes am 11.06.2017 brachte keinen erneuten Nachweis.

Zwei der Aufnahmen wurden daraufhin an Heiko Michaelis gesendet. Er hielt Rücksprache mit Hartmut Haupt und Steve Klasan (Mitglieder der Avifaunistischen Kommission Brandenburg [DAK] und Berlin) und sandte die Aufnahmen an Martin Kühn aus Husum.

Steve Klasan erstellte ein Sonagramm (Abb. 2) und bestimmte den Vogel als „Iberienzilpzalp“, auch von Martin Kühn kam zeitnah die Rückmeldung „Iberienzilpzalp“.



**Abb. 2:** Vergleich der Sonogramme.

*Comparison of the sonograms.*

Auszug aus einer E-Mail von Steve Klasan:

„... anbei das Sonagramm von dem Schwarzheider Sänger.

Ich habe es mal direkt mit einer Aufnahme aus dem Brutgebiet in Spanien verglichen und beides auf ein Bild gebastelt. Damit es etwas deutlicher wird, habe ich die Zilpzalp-Elemente rot eingefärbt, da bei der Schwarzheider Aufnahme noch eine Kohlmeise und weitere Nebengeräusche das Sonagramm etwas verfälschen.

Der Gesang vom Schwarzheider Vogel ist im Grunde ganz klassisch für einen Iberienzilpzalp. Eine Gesangstrophe besteht auf drei Rufgruppen, die erste besteht aus steil abfallenden Elementen, darauf folgen steil ansteigende und zum Schluss der „Triller“. Diese sind in beiden Sonagrammen gut zu sehen und natürlich jenseits von jedem klassischen „Zilpi“-Gesang.

Wenn man sich ein paar Aufnahmen anhört, merkt man, dass die einzelnen Elemente relativ stark variieren können (vermutlich von Vogel zu Vogel), teilweise kann sogar der Endtriller komplett fehlen oder die ersten zwei Teile werden stark verkürzt...“

Zum Ausschluss von Mischsängern sei noch angemerkt, dass während der Beobachtung kein Zilpzalp aus dem beobachteten Gebiet sang oder rief.

Letztendlich erfolgte durch mich am 26.04.2018 die Meldung an die DAK in Münster mit Meldebogen und USB-Stick mit den Aufnahmen. Ronald Beschow teilte mir am 24.11.2018 mit, dass die Beobachtung von der DAK anerkannt worden war.

Folgende Ergänzung von Hartmut Haupt wird beigefügt:

„Die noch im Handbuch der Vögel Mitteleuropas (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1991) als spanische Unterart des Zilpzalps *P. c. brehmii* abgehandelten Vögel erhielten erst in den 1990er Jahren Artrang (HELBIG et al. 1996). Daraufhin fand die nun Iberienzilpzalp *P. ibericus* genannte Art auch Eingang in die Liste der Vögel Deutschlands (BARTHEL & HELBIG

2005). Das reguläre Verbreitungsgebiet des Iberienzilpzalps befindet sich in Portugal und Südwest-Spanien *P. i. ibericus* sowie von Nordwest-Spanien bis Südwest-Frankreich *P. i. biscayensis* (SALOMON et al. 2003). In Deutschland ist der Iberienzilpzalp ein Ausnahmegast mit 28 dokumentierten Nachweisen (einschließlich der hier beschriebenen Feststellung) bis zum Jahr 2017 (DSK 2009, DAK 2019).

Vielleicht deutet sich bei uns im Land eine leichte Zunahmetendenz an, denn 16 Nachweise erfolgten erst ab dem Jahr 2010.“

## Dank

Durch glückliche Umstände und die Zusammenarbeit der oben genannten Personen ist ein Erstnachweis für unser Bundesland Brandenburg gelungen – vielen Dank allen Beteiligten! Danke an dieser Stelle besonders auch an Hartmut Haupt, Hendrik Trapp, Steve Klasan und Matthias Haupt für das Teilen ihres Wissens- und Erfahrungsschatzes. Mein Dank geht natürlich auch an meine Exkursionsbegleiter und „ornithologischen Lehrmeister“ Timo Schneider und Heiko Michaelis.

## Literatur

- BARTHEL, P. H. & A. J. HELBIG (2005): Artenliste der Vögel Deutschlands. *Limicola* 19: 89–111.
- DSK (Deutsche Seltenheitenkommission) (2009): Seltene Vogelarten in Deutschland von 2006 bis 2008. *Limicola* 23: 257–334.
- DAK (Deutsche Avifaunistische Kommission) (2019): Seltene Vögel in Deutschland 2017. Münster.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER (1991): Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 12/II. Wiesbaden.
- HELBIG, A. J., J. MARTENS, I. SEIBOLD, F. HENNING, B. SCHOTTLER & M. WINK (1996): Phylogeny and species limits in the Palearctic chiffchaff *Phylloscopus colybita* complex: mitochondrial genetic differentiation and bioacoustic evidence. *Ibis* 138: 650–666.
- SALOMON, M. J.-F. VOISIN & J. BRIED (2003): On the taxonomic status and denomination of the Iberian Chiffchaffs. *Ibis* 145: 87–97.



## Schriftenschau

**HANSON, T. (2016): Federn ein Wunderwerk der Natur, Naturkunden Nr. 26,** Matthes & Seitz, Berlin, 275 Seiten, ISBN: 978-3-95757-232-5, 38,- €.

Selbst unter Ornithologen ist wohl kaum bekannt, dass auf dem Mond eine Schwungfeder eines Wanderfalke liegt. Sie war Gegenstand eines Experiments der Apollo-15-Besatzung zur Schwerkraft. Ein Hammer und diese Feder fielen gleich schnell auf die Mondoberfläche. Ein Beweis der These Galileos, dass fallende Objekte gleich schnell beschleunigen, unabhängig von ihrer Masse.

Mit der Evolution der Federn beginnt der Autor und geht dabei in lockerem Erzählstil weit in die Erdgeschichte zurück. Die Funde von Archaeopteryx Fossilien spielt eine große Rolle im akademischen Streit über die Abstammung der Vögel von den Reptilien. Ausführlich wird die Entstehung von Federn und deren Funktion beschrieben, wobei häufig Beobachtungen und Experimente des Autors eingefügt werden. Auch die Fossilienfunde in China, an denen Vorformen von Federn entdeckt wurden, sind ein wichtiger Bestandteil des Kapitels zur Evolution der Federn.

Anschaulich sind die Vorgänge bei der Mauser beschrieben. Die Bedeutung der Flaumfedern zum Kühlen und vor allem zum Wärmen wird hervorgehoben. Untersuchungen des bekannten Biologen Bernd Heinrich in den USA an Goldhähnchen, nach der die Temperatur im Innern des Federkleides bis zu 78 °C von der Außentemperatur abweichen kann (Körpertemperatur des Goldhähnchen beträgt 44 °C und es überlebt -34 °C Außentemperatur), belegen die Bedeutung von Flaumfedern.

Ausführlich analysiert der Autor die Formen des Fliegens und deren Entstehungsgeschichte. Natürlich kommt er zum Wanderfalke, indem er Experimente beschreibt, mit deren Hilfe die enorme Geschwindigkeit gemessen wird, die der Falke im Sturzflug erreicht. Auch die Versuche des Menschen es den Vögeln gleich zu tun und wenigstens zu gleiten, werden anschaulich beschrieben.

Ein großes Kapitel widmet sich dem Feder schmuck in der Mode, die einige attraktive Vogel-

arten an den Rand des Aussterbens brachte. In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg erreichte der weltweite Federnhandel seinen Höhepunkt. Man erfährt z. B. dass die "Titanik" über vierzig Kisten feinsten Federn, die einen Versicherungswert von 2,3 Millionen Dollar ausmachten, für die Hutmacherläden in New York geladen hatte.

Die Farbigekeit von Federn ist Gegenstand eines weiteren Kapitels, wobei zwischen Pigment- und Strukturfarben unterschieden wird. Schon die ersten befiederten Dinosaurier hatten farbige Federn. Dunkle mit hohem Melaninanteil sind besonders halt- und belastbar.

Unter der Überschrift "Die Macht der Feder" finden sich Ausführungen zur ihrer Bedeutung als Schreibinstrument. Im 18. Jahrhundert widmete Diderot in seiner "Encyclopedie" mehrere Seiten der Kunst des Schreiben mit der Feder. Im Buch abgebildet ist daraus die Anleitung zum fachgerechten Zuschneiden einer Schreibfeder. Wer beherrscht diese Fertigkeit heute noch?

Dass Vögel mit den Federn auch Töne erzeugen können, ist Ornithologen bekannt. Besonders vielseitig ist das beim Keulenschwingenpipra, dessen sehr eigentümliche Federformen abgebildet sind. Erst durch den Einsatz von Hochgeschwindigkeitskameras konnte man die Herkunft mancher Töne dieser Art erklären.

Das Buch endet mit der Beschreibung eines Besuchs des Autors in der drittgrößten Vogelsammlung der Welt mit 650 000 Exemplaren, in der die Bestimmung einer Feder anschaulich beschrieben wird. Hier werden u. a. selbst kleinste Federreste, die beim Vogelschlag an Flugzeugen haften bleiben, analysiert und die Vogelarten bestimmt.

Der großen Informationsgehalt des Buches erhöht sich neben einem umfangreichen Literaturverzeichnis vor allem noch durch die am Ende jeden Kapitels erläuternden Fußnoten beträchtlich. Das für die Reihe "Naturkunden" typische, sehr stilvolle Layout lässt das Buch auch zu einem attraktiven Geschenk werden.